

# Zwischen Wohlstand und Wohlergehen, Mammon und Schalom

Frauentreff ERK Laar 10.02.2014

## Fett und unterstrichen auf Wandtafel

**Mammon und Schalom** sind biblische Begriffe für die deutschen Begriffe Wohlstand und Wohlergehen. Dazwischen liegt ein himmelweiter Unterschied. Sie sind absolute Gegenpole! „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“, sagt **Jesus Mt. 6,24**. Er redet dort von den zwei Herren, denen man nicht gemeinsam dienen kann und danach vom falschen und rechten Sorgen. Er sagt sinngemäß: Ihr könnt nicht Mammon und Schalom haben!

Wegen der dämonischen Macht, die allem Besitz innewohnt, Wegen der Macht, die de Besitz hat, - wird die Hinwendung zum Vermögen, zum Materiellen, leicht zu einer Versklavung, zu einer Abhängigkeit und Sucht!

Jesus sagt: Ihr könnt euch dieser Umklammerung entziehen. Der Besitz soll nicht eure Sorge sein. Er ist mehr Gabe als Aufgabe, wenn ihr ganz und gar und allein von Gott abhängt.

Jesus redet nirgends! vom Reichtum als Zeichen besonderen göttlichen Segens, wie das im AT etwa im Buch Hiob vorkommt.

Gott ist das höchste Gut – und wer ihm anhängt, muss bereit sein, alles Irdische loszulassen.

Es gilt die Pflicht zur Treue im Kleinen, LK 16,11: Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu. ... Wer mit dem ungerechten Mammon nicht treu ist, wer wird den über das wahre Gut setzen?“

Die Bewährung im Irdischen, öffnet die Gaben des Himmlischen.

Es wird also das Irdische, das Materielle nicht weggeworfen und nicht abgewertet.

Aber Jesus weiß um die Gefahr des Reichtums. Reichtum ist viel gefährlicher als Armut!

Der biblische Mammon ist unser Wohlstand. Mammon ist nicht nur Geld und Besitz – sondern

### Mammon μαμωνάς מַמּוֹנִים

unsichere Herkunft = **Besitz**, (Leistung) oder **Vermögen!** (**Besitz: Habe(n) + Geldwertes**)

Mammon ist Wohlstandsgesellschaft, Wirtschaftskraft, Leistung und Ertrag.

Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, in einer Wohlstandsgesellschaft

Geld macht nicht glücklich. Es macht ängstlich, abhängig und süchtig.

LK. 16, 11 Wenn ihr mit dem ungerechten Mammon nicht Amen (treu) seid...

= aramäisches Wortspiel **Mammon → Amen** מַמּוֹנִים אָמֵן

*Kittel IV,391: „Dass die Gemeinde מַמּוֹנִים nicht durch ein griechisches Wort (etwa οὐσία wiedergegeben hat, liegt vielleicht auch an dem nicht wiedergebaren ethisch-religiösen Nebensinn des Wortes, vielleicht auch daran, dass es als Fremdwort in die griech. Sprache Syriens eingedrungen war.*

*Dazu Fußnote Kittel zur Herkunft: Evtl. aus dem Babylonischen: man man, einem Namen Margals. Von da aus μαμωνάς = Gold = Dreck der Hölle*

Zwischen **Geld und Gott** muss kein absoluter Gegensatz bestehen.

Das Geld kann Gott dienen. So sagt Sprüche 3,9f:

*Ehre den HERRN mit deinem Gut und mit den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter von Wein überlaufen.*

Das Wort Mammon gibt es **nicht im AT**.

Im NT an den beiden zitierten Stellen Mt, 6,24, Lk. 16,11

+ **Lk. 16,9** Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon

Das „ungerecht“ zeigt die Gefährlichkeit, die Unbarmherzigkeit, die Gottesferne des Mammon an, einen „ethisch-religiösen Nebensinn“ und –klang.

*Ein abwertender, tadelnder Sinn steckt in dem Wort vom „ungerechten“ Mammon.*

*Unredliches, Unreines und Weltliches ist damit verbunden.*

*Christen haben eine anti-mammonistische Gesinnung.*

*Sie lieben Gott und nicht das irdische Gut.*

*Sie stehen im Gegensatz zu den Reichen und Mächtigen,  
die auf das unrecht gewonnene Geld und Gut vertrauen,  
und ihre Stellung mit Unrecht und Gewalt ausnützen.*

*Im Jenseits ist es umgekehrt.*

*Da werden die Reichen klagen (vgl. Lk. 16,19-31: Reicher Mann + armer Lazarus)*

Kittel IV,391

Vergleiche auch Jesu Wehe nur in **Lukas 6,24** „Weh euch Reichen! Denn ihr hab euren Trost dahin!“ und bei Lk. 6,20b – Mt. 5,3 Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer!

Mt. 5,3 „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.“

Wohlstand und Reichtum sind **die größten Gefahren unserer Zeit!**

Es ist gefährlich und schwerer als früher, Christ zu sein.

Deswegen schauen wir auf die andere Seite vom Thema: Schalom.

Wohlstand schafft kein Wohlergehen.

Geld macht keine Freunde.

Wohlergehen und Zufriedenheit setzen gerade einen Abstand, eine Distanz voraus gegenüber allem Hab und Gut, zu allen Dingen, zu allem Materiellen.

Dazu zählt auch Gesundheit, wirtschaftl. und gesellschaftl. Sicherheit und jegliche Absicherung des Lebens.

**Lk. 18,24** Als Jesus sah, dass er traurig geworden war, sprach er:

Wie schwer kommen die Reichen ins Himmelreich (Reicher Jüngling)

**1 Tim 6,17** Den Reichen in dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch [a] nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen;

**Psalm 49** insgesamt aus der Bibel lesen und im Gesangbuch singen!!!

Paulus hat ein sehr gutes und wahres Wort: Es lautet:

Haben, als hätten sie nicht

1. Kor. 7, 29 „**Die Zeit ist kurz. Fortan sollen auch die, die Frauen haben, sein,**

**als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht;**

**30. und die sich freuen, als freuten sie sich nicht;**

**und die kaufen, als behielten sie es nicht;**

**31 und die diese Welt gebrauchen,**

**als brauchten sie sie nicht.**

**Denn das Wesen dieser Welt vergeht.**

„Mammon und Schalom – Wohlstand und Wohlergehen“

Damit wir nicht nur im Negativen bleiben, wenden wir uns jetzt dem zweiten Teil zu, dem Positiven, dem Schalom, dem Wohlergehen.

Das biblische Schalom, der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, (**Philipper 4,7**) ist viel mehr als nur die Abwesenheit von Krieg.

Biblischer Frieden, Schalom, ist das große Wort für allgemeines Wohlergehen und Wohlbefinden. Er hat irdische, weltliche und geistliche Dimensionen.

## Schalom

שָׁלוֹם

fertig sein, vollendet werden

Friede, Freundlichkeit, Wohlergehen, Gedeihen, Glück, oft auch im materiellen Bereich  
Ganzheit, Heilsein, unversehrt sein, unbeschädigt sein

Salemaleikum

arabisch, muslimischer Gruß: Friede sei mit dir

Der Wunsch aus **Lied 671** aus dem Refrain drückt sehr gut aus, um was es geht

**Friede soll mit euch sein. Friede für alle Zeit!**

**Nicht so, wie ihn die Welt euch gibt, Gott selber wird es sein!**

Auch der Text dieses Liedes drückt sehr gut das Dilemma aus,  
in dem wir leben:

Unfriede herrscht auf der Erde,  
Kriege und Streit bei den Völkern  
und Unterdrückung und Fesseln  
zwingen viele zum Schweigen. Refrain  
In jedem Menschen selbst herrschen  
Unrast und Unruh ohn Ende,  
selbst wenn wir ständig versuchen,  
Frieden für alle zu schaffen. Refrain.  
Lass uns in deiner Hand finden,  
was du für alle verheißen.  
Herr, fülle unser Verlangen,  
gib du uns selber den Frieden. Refrain.

**Er ist unser Friede = Eph. 2, 14**

Er hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war (Eph. 2,14)  
den Zaun zwischen den Menschen  
und den Zaun zwischen Gott und Menschen.  
Unsere Zerrissenheit, unsere Trennung von Gott hat ein Ende,  
durch die Versöhnung Jesu am Kreuz.

Wir müssen also nicht mehr hin- und her gerissen sein und uns hin und her reißen lassen.  
Wir müssen uns nicht mehr teilen – zwischen Gott und Welt,  
zwischen Irdischem und Ewigem,  
zwischen Materiellem und Geistigem oder Geistlichem.

Ich finde zur Einheit,  
ich bin mit Gott und Menschen versöhnt,  
durch Christi Sterben, Auferstehen und Wiederkommen.  
Ich muss um meine Zukunft nicht mehr fürchten.  
Er ist unser Friede. Er ist meine Zukunft.  
Es ist alles in ihm zu einer großen Einheit und zu einem großen Frieden gekommen.  
Ich darf zufrieden sein.  
Und wenn ich noch ein bisschen mehr habe,  
dann wird die Zufriedenheit absolut nicht größer, sondern eher kleiner.

Wenn ich mehr gebe, mehr für andere tue, mich mehr für andere einsetze, mehr für JC lebe,  
mich mehr aufopfere oder hingebe, mich mehr von ihm bestimmen lasse,  
dann wächst der Friede, die Heilheit, die Unversehrtheit von Leib und Seele.

Vom irdischen Reichtum heiß es:  
Je mehr einer hat, je mehr er will.  
Irdischer Reichtum zieht uns mehr und mehr in seinen Bann.

Wer reich ist bei Gott, bei dem kommt es auf irdischen Reichtum,  
auch auf Gesundheit und langes Leben nicht mehr so sehr an.  
Ich finde die Erfüllung nicht,  
wenn ich möglichst alt werde und möglichst viel zusammenhalte oder zusammenraffe.  
Ich finde sie nur,  
wenn ich loslasse – und alles einsetze  
auch Geld und Gut, Beruf und Arbeit,  
mein Leben – für JC.

In dieser Hingabe, in diesem Dasein für ihn und andere,  
im Opfer, im Loslassen, finde ich ihn und den anderen Menschen.  
Wir wissen alle:  
Kinder muss man loslassen, wenn sie einen als Erwachsene lieben sollen.  
Wer anfängt zu klammern, krampfhaft festzuhalten und an sich zu binden,  
der macht alles kaputt.  
Liebe lässt den anderen los.  
Ich kann es am Beispiel eines Vogels, Kanarienvogel deutlich machen:

Die Liebe lässt den Vogel fliegen –  
und sperrt ihn nicht in einen goldenen Käfig.  
Und wenn der Vogel dann zurück kommt,  
dann ist er zahm. Dann schenkt er uns Liebe und Zuwendung.  
Dann haben wir ihn wirklich gewonnen und erst recht geschenkt bekommen.

Um den Vogel zu zähmen, um von ihm geliebt zu werden,  
müssen wir ihm viel Zeit und Aufmerksamkeit schenken.  
Wir dürfen ihn auch nicht sofort loslassen.  
Er muss sich erst an uns gewöhnen und seine  
nahe Umgebung erkunden. Dann erst kann er die Freiheit gewinnen.

Für Katzen und alle eigentlich alle Haustiere gilt wohl dasselbe.  
Wer sie loslassen kann, wer die Freiheit wagt,  
der gewinnt die Liebe und eine ganz neue  
und viel engere und intensivere Beziehung.

Wohlergehen gewinnen wir erst, wo wir die Dinge und die Menschen loslassen,  
und sie dann in Freiheit, in neuer Zuwendung und neuer Liebe, neu geschenkt zu bekommen.  
Jesu Warnung vor dem Mammon,  
will uns nicht ängstlich machen,  
sondern Freiheit schenken – und Leben ermöglichen.

**Was ist Wohlstand**

## **Wann fängt Wohlstand an?**

Um 1900 musste ein Landwirt zehn Kühe melken, dann war er wohlhabend. Normalerweise hatte man drei bis sechs Kühe. Heute müssen es mindestens 100 oder sogar 200 sein, bevor der Wohlstand ausbricht. Eine Kuh heute gibt drei- oder viermal so viel Milch wie um 1950. Dafür bringt sie keine zehn Kälber mehr sondern ist schon nach dem 4. oder 5. Kalb kaputt – und reif für den Schlachthof.

Fängt Wohlstand an, wo wir alles auf die Spitze treiben und Spitzenleistungen erzielen, oder liegt Wohlstand ganz wo anders?

Was ist Wohlstand?

Ein Fahrrad oder ein Auto? Ein Dach über dem Kopf oder ein eigenes Zimmer? Was vor 70 Jahren, um 1930 ein Fahrrad war, ist heute ein Auto. So glücklich wie Jugendliche heute mit ihrem ersten Auto sind, sind ihre Urgroßeltern mit ihrem ersten Fahrrad gewesen. Und viele Großeltern von heute konnten sich in ihrer Jugend absolut nicht vorstellen, dass sie selber einmal ein eigenes Auto besitzen und auch fahren würden?

In vielen Ländern der Welt, wo es teilweise genauso kalt ist im Winter wie bei uns, leben sechs oder acht Personen, ganze Familien, in einem einzigen Zimmer, in einer Wellblechgarage – oder in Afrika manchmal nur unter ein paar Plastikplanen.

Ein einziges warmes Zimmer im Haus zu haben mit einem Ofen und genug Brennmaterial wie Holz und Torf für den Winter, das bedeutete um 1900 Wohlstand in unserer Gegend. Rings um die große beheizte Küche waren die Butzen, die Schlafkästen, in denen man sich schlafen legte. Eine gute Stube, ein Wohnzimmer gab es nur bei reichen Leuten.

Man muss heute einmal durch Museumsdorf in Cloppenburg gehen oder durch das Veenmuseum in Veenoord, um zu ahnen, wie wenig die Menschen auch hier bei uns früher besessen haben – und mit wie wenig sie ausgekommen und – das kann man nicht sehen – wie zufrieden sie gewesen sind. Sie hatten wenig Mammon – und viel Schalom.

Heute haben wir fast alle pro Person mehr Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung als vor 100 Jahren eine ganze Familie.

Es ist wichtig, dass wir unseren Kindern und Enkeln von unserem eigenen Leben vor 50, 60 oder 70 Jahren erzählen. Das kommt in keiner Fernsehsendung vor. Wie wir gelebt haben ohne Telefon, ohne Auto, ohne Fernsehen, ohne Radio. Es sind noch einige unter uns, die können sich vielleicht noch an die Zeit ohne Strom erinnern. In Scheerhoorn, in den abgelegenen Gehöften sind die Stromleitungen z.B. erst nach dem WK II verlegt worden.

Erinnern wir uns:

Sind wir wirklich unglücklicher gewesen ohne die Massenkommunikationsmittel, ohne die Massenverkehrsmittel, ohne Autobahn und Auto? Ohne Beherrschung der englischen Sprache und ohne Tagesschau? Sind wir unglücklicher gewesen ohne Apfelsinen und ohne Mangos und Kiwis und all die modernen Früchte und Supermärkte?

Erinnern wir uns:

Was hat das Leben in unserer Jugend ausgemacht? Was hat uns Freude gemacht? Worauf haben wir gehofft, was haben wir erwartet? Welche Träume haben wir geträumt, welchen Hoffnung gepflegt?

Erinnern wir uns:

Was war unseren Eltern und Großeltern wichtig?

Und was hat der Wohlstand heute mit uns gemacht?

Nur wer sich an andere Möglichkeiten erinnert,

hat heute die Möglichkeit, anders zu leben und sein Leben zu gestalten.

Woher kommt unser Reichtum? Arbeiten wir mehr oder besser als früher?  
Haben die Erfindungen der Neuzeit uns das Leben einfacher und angenehmer gemacht?  
Leben wir besser als früher – oder schlechter?  
Leben wir auf Kosten der armen Länder, wie manche sagen?  
Warum gehen die Menschen in Rumänien und der Ukraine zu Fuß,  
während wir im Mercedes fahren?  
Sind die dümmer als wir? Macht man dort eine verkehrte Politik?

Oder haben unsere Politik und unsere Wirtschaft etwas mit der Armut anderer Länder zu tun?  
Steuern wir und bewirken wir mit unserer Art von Einkaufen vielleicht die Armut in anderen  
Ländern?

Wenn unsere Grundnahrungsmittel immer billiger werden, oder gleich teuer bleiben,  
und die notwendige Technik, Dünger und Spritzmittel immer teurer werden –  
was geschieht dann?

Wenn ein Ei heute so viel kostet wie 1950 oder ein Zentner Korn oder Kartoffeln oder ein  
Liter Milch – was passiert dann?

Dann muss einmal der Acker gezwungen werden  
mit neuen Sorten, neuen Dünge- und Spritzmitteln  
mehr Erträge zu liefern.

Die Kuh muss mehr Milch geben – und das Huhn mehr Eier legen.

Und weil das alles nicht ausreicht,  
selbst eine Verdoppelung der Hektarerträge oder der Legeleistung oder der Milchleistung,  
selbst eine Verdoppelung der Leistung seit 1950 reicht nicht aus, um die Preise auf dem Stand  
von 1950 zu halten, wo sie heute noch sind.

Weil das nicht ausreicht, müssen die Flächen größer werden und die Maschinen und die  
Ställe. Die Arbeit, die um 1900 noch von 10 oder 20 Knechten und Mägden erledigt wurde,  
dafür steht heute ein einzelner Landwirt oder Arbeitnehmer ganz allein.

Hat er früher an einem Tag mit dem Pferd oder mit dem Spaten einen Hektar oder einen  
Morgen Kartoffeln gepflanzt – oft mit vier oder fünf Mann, so pflanzt er heute 20 Hektar am  
Tag.

Große Flächen, große Ställe, große Einheiten – sind gefragt.

**Die Vermutung war: Je größer, desto rentabler.**

Je größer, desto mehr kann man verdienen.

Immer größer – mit immer weniger Menschen.

Das gilt nicht nur in der Landwirtschaft. Das gilt auch in der Industrie. Das gilt in allen  
Fabriken und bei allen Produktionen. Roboter ersetzen die Menschen. Roboter arbeiten 24  
Stunden ohne Pause. Sie werden nicht krank und nicht müde.

Der Rasenmäher, der völlig ohne menschliche Hilfe den Rasen mäht ist schon erfunden,  
ebenso wie der Staubsauger, der unter dem Sofa hervor läuft und die Wohnung saugt, ohne  
dass man ihn anfassen oder lenken muss. Sie sind noch gerade nicht serienreif.

Man tüftelt an Traktoren, die dank GPS, als dank dem Sattelitenleitsystem, den Acker  
metergenau umpflügen – ohne dass ein Mensch sie steuern und bedienen muss.

Der Mensch bedient heute die Maschinen. Überall in der höheren Technik, in der  
Textilindustrie, in der Autoindustrie: Der Mensch bedient Maschinen.

Er Maschinen, die von Menschen erfunden sind, und die ihm das Leben erleichtern sollen, angeblich.

Aber glauben Sie, dass der eine Waschtag in der Woche vor hundert Jahren anstrengender war – als heute jeden Tag die Waschmaschine und den Trockner zu bedienen.

Glauben Sie, dass einmal am Tag abwaschen in früheren Zeiten anstrengender war als heute dreimal am Tag die Spülmaschine einzuräumen und auszuräumen?

Glauben Sie, es war anstrengender einmal die Woche in den Gemischtwarenladen zu gehen und ein wenig Salz und Zucker zu holen und ein paar andere Kleinigkeiten, als jeden Tag aus den Supermärkten die besten Schnäppchen zu suchen und jeden Tag einkaufen zu müssen?

Die Arbeit, z.B. der Hausfrau und unser aller Arbeit – ist heute wesentlich anders als früher.

Aber wir haben nicht mehr Zeit, wir haben weniger!

Wir haben nicht mehr Ruhe, wir haben weniger!

Wir schlafen nicht länger, sondern kürzer!

Wir haben nicht mehr Kontakt mit einander als früher, sondern weniger.

Trotz Telefon und Auto besuchen und sprechen Kinder ihre Eltern weniger als früher. Man weiß weniger von einander als früher.

Jeder lebt sein eigenes Leben.

Jeder baut sein eigenes Haus.

**Jeder lebt für sich.**

Der Mensch ist ein Einzelwesen geworden und ein Einzelgänger.

Er verliert immer mehr das Gemeinschaftsgefühl.

Er erlebt immer weniger Gemeinschaft.

Kinder werden allein, oder zu zweit oder dritt groß.

Sie erleben ihre Väter oft nur am Wochenende,

weil die den ganzen Tag arbeiten und weg sind,

oft auch noch die Woche auswärts oder auf Schicht.

Es gibt 1000 Möglichkeiten,

was man alles tun oder kaufen könnte,

was man alles erleben oder besuchen könnte,

aber das eigenen Portemonnaie lässt einem oft nicht einmal eine Möglichkeit zu.

Wir leben im Schlaraffenland –

alle Dinge liegen griffbereit,

das Essen in den Supermärkten wird immer mehr mundfertig zubereitet.

**Wir leben wie im Schlaraffenland,  
aber wir können es nicht genießen.**

Die Ängste werden immer größer. Immer mehr Menschen leiden an Depressionen und psychischen Krankheiten. Immer mehr Eltern sorgen sich um ihre Kinder.

Junge Eltern gönnen ihren Kindern alles Gute. Sie gestatten ihren Kindern fast alles, erfüllen alle Wünsche – Sie haben es so gut gemeint –

Und die Kinder tanzen ihnen auf der Nase herum. Kinder tun, was sie wollen – und tyrannisieren Eltern, Geschwister oder Lehrer.

Die **Auswirkungen des Fernsehkonsums** auf kleine Kinder und auf Heranwachsende und Erwachsene sind kaum untersucht. Fernsehen in dieser Fülle, mit 20, 30 oder digital schon jetzt bei uns mit 100 oder mehr Sendern, 24 Stunden – rund um die Uhr – das gibt es erst seit 20, 25 Jahren. Davor war um Mitternacht Schluss. Dann flimmerten nur noch Ameisen über den Bildschirm.

Der Wohlstand macht mehr und mehr krank! Er vertreibt das Wohlergehen.  
Er vertreibt den Frieden, das Heil, den Shalom, das Wohlbefinden.

### **Denn was ist Wohlergehen?**

Wohlergehen ist viel mehr als Wohlstand.

Wohlergehen oder Wohlbefinden ist viel mehr als: Es geht mir gut.

Es geht uns allen gut. Wir haben äußerlich alles, was wir zum Leben brauchen.

Aber ob wir uns deshalb schon wohl fühlen und wohl befinden, ist eine andere Frage.

Viele fühlen sich sehr unwohl – in ihrer Haut, in ihrer Familie, in ihrer Arbeit, in ihrer Welt.

Ein Heer von Psychiatern und Medizinern bekämpft dieses Unwohlsein.

Aber sie bleiben notwendigerweise oft oberflächlich und äußerlich.

Sie behandeln die Symptome, die Folgen des Unwohlseins,  
selten die Ursachen.

Die Ursachen für unser Unwohlsein, unsere Unruhe oder unsere Angst  
liegen nämlich nicht so sehr in der äußeren Umwelt begründet.

Sie liegen oft in uns selbst.

So kompliziert wie die Welt im Großen ist,

so kompliziert ist auch der Mensch im Kleinen.

So unerforscht noch immer das große Weltall ist, der Makrokosmos,

so unerforscht zugleich die kleinste Zelle, oder das kleinste Atom, der Mikrokosmos.

Vielfach geht es heute darum, Geld zu verdienen.

Selbst die Pflege von Menschen muss wirtschaftlich sein

Sie muss sich rechnen.

Abgerechnet wird im Minutentakt.

Und der Mensch, der Pfleger, die Schwester und der Patient, bleibt auf der Strecke.

Denn der Mensch ist keine Maschine.

Er funktioniert nicht – wie eine Maschine.

Der Mensch braucht Zuwendung und Zeit, ein offenes Ohr und eine helfende Hand,  
ein liebevolles Wort und Ermutigung und Zuspruch.

Der Mensch braucht den anderen Menschen.

Er braucht nicht alle möglichen Dinge, die man kaufen oder produzieren kann.

Der Mensch braucht zuerst Liebe,

er entsteht und wächst aus Liebe.

Ein Mensch braucht Menschen um sich herum.

Er braucht Menschen, die ihn brauchen oder die ihm helfen.



Ein liebendes Wort heilt mehr als hundert Medikamente!  
Wir haben die Kraft und die Macht des Wortes verlernt.  
Wir haben verlernt, selber zu reden,  
einem anderen Gutes zuzusprechen.  
Ihm Gottes Verheißung zuzusprechen.  
Mit ihm zu beten.

Wir trauen dem Wort nicht mehr, weil wir so viele leere Wörter hören.  
Aber im Wort liegt Heil und Heilung,  
im Menschenwort, in Jesu Wort, in Gottes Wort!

Christen wissen um die Macht des Wortes.  
Gott spricht – und es geschieht.

Christen wissen um die Kraft der Stille,  
der Stille vor Gott – inmitten von allem Lärm.  
Lärm macht krank – Stille macht gesund.

Denn in der Stille begegnet der Mensch sich selbst,  
und er begegnet seinem Gott.  
Die pausenlosen Partys und die pausenlosen Angebote jedes Wochenende,  
ganze Nächte durch – zeigen nur eines:  
Der Mensch kann nicht mit sich allein sein.  
Der Mensch fürchtet die Stille.

Es ist an der Zeit, die Stille zu üben  
und als ein unbezahlbar wertvolles Gut zu achten  
und zu pflegen.

Christen wissen um die Kraft des Verzichtens.

Es ist an der Zeit, das Leben wieder langsamer zu lernen.  
Nicht im immer höheren Tempo liegt das Heil,  
sondern in einer Verlangsamung.  
Halt einmal still. Bleib stehen.  
Begegne dir selbst,  
und begegne deinem Gott.

Daran hindert uns der Wohlstand. Wohlstand und Wohlergehen **stehen einander gegenüber.**  
**Sie schließen sich fast gegenseitig aus.**  
**Jesus spricht vom Kamel, das eher durch ein Nadelöhr geht,**  
**als dass Reicher in den Himmel kommt.**  
**Es ist ein Bildwort:**  
**Ein Kamel kommt kaum durch eine Fußgängertür im Stadttor**  
**oder ein dickes Tau bekommt man kaum durch eine Nadel.**  
**Es ist beides nicht unmöglich, aber es ist sehr schwer.**

Es ist **schwerer im Wohlstand Christ zu sein** und Christus nachzufolgen, als in Armut.  
Es ist schwerer am Lauf der Welt teilzuhaben und Christ zu bleiben,

als in der Abgeschlossenheit. Allerdings: Die Hektik unserer Zeit ist nicht erst eine moderne Erfindung oder Erscheinung. Schon vor rund 1300 Jahren gab es die ersten christlichen Mönche: Sie haben die Welt verlassen, um ganz Christus zu dienen.

Ein innerer Auszug, eine innerliche Askese, eine Art von Enthaltbarkeit ist hilfreich und gut, nicht nur bei Alkohol und Drogen, sondern bei allen Dingen dieser Welt. Die Dinge haben – als hätten wir sie nicht, mit ihnen leben, als bräuchten wir sie nicht.

**Nicht dass die Dinge uns besitzen.**

**Sondern dass wir sie besitzen.**

Nicht dass wir den Dingen dienen – oder den Menschen und ihren Erwartungen.  
Wir brauchen eine innerliche Freiheit, von Geld und Gut, von Ehre und Ansehen,  
um so in einer engen Bindung an Gott und Gottes Wort,  
in enger Verbindung mit ihm,  
ein neues Verhältnis und einen neuen Umgang mit dem Wohlstand zu finden.

Dann finden wir Wohlergehen, Wohlbefinden, Heil und Shalom,  
und sie strahlen aus auf die Welt des Wohlstandes.

Man merkt schon, wer sich eine innerliche Freiheit bewahrt –  
und wer doch mit einem Auge immer schielt auf den Wohlstand.

Nicht was wir haben (oder leisten) zählt bei Gott,  
sondern was (und wie) wir lieben.

**Gottes Maß ist die Liebe und nicht die Leistung.**

Wer viel Liebe übt und schenkt,  
wird viel Liebe empfangen.

Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, sagt Jesus.  
Setzt Geld und Gut ein, um Liebe zu schenken und Liebe zu üben,  
um damit Gutes zu tun für andere.  
Davon werdet ihr auch selber profitieren.

Der Wohlstand schließt den christlichen Glauben nicht aus. Er erschwert ihn nur.  
Wir leben nicht glücklicher oder besser oder einfacher als die Menschen in den armen  
Ländern. Wir leben gefährlicher – und oft einsamer.

Von der Gemeinschaft von Christen in ärmeren und armen Ländern können wir viel lernen.

Und vollkommenes Wohlbefinden,  
100%iges Glück,  
Licht ohne jeden Schatten, gibt es in dieser Welt nicht,  
obwohl sie uns schon verheißen sind.

Wirkliches Wohlbefinden –  
dafür müssen wir in Offenbarung 21 und 22 sein.

Ähnlich schon EAK FV H 2005

Diakonie EAK und ERK Laar 2013/14:

Hälfte der Sammlung für „gemeindliche Diakonie“ in der Gemeinde verteilen:

Welche Gruppen würden wir bedenken?